

Das Museum für Westfälische Literatur - Motivation, Konzeption, Entstehung.

(Walter Gödden)

Literatur zum Anfassen

Kann man Literatur attraktiv ausstellen? Zweifellos kann man Bücher ausstellen. Das ist einfach. Was aber sagt ein noch so schöner Buchrücken aus? Das Museum für Westfälische Literatur setzt in seiner Dauerausstellung auf die Visualisierung und Inszenierung der westfälischen Literaturgeschichte. Ganz im Sinne von Enzensbergers „Museum der modernen Poesie“ ist es dabei zwar (auch) vergangenheitsorientiert, möchte aber unmittelbar in die Gegenwart hineinwirken. So werden auf direkte Weise Literaturgeschichte(n) erzählt und Literaturwelten möglichst neu entworfen. Dafür sind vielfältige Aktivitäten rund um das Thema Buch unverzichtbar. Neben der klassischen Vitrinenschau kommen Hörstationen, Bildschirme etc. zum Tragen, die zur Entdeckung der westfälischen Literaturlandschaft einladen.

Hinzu kommen Veranstaltungen, die einen bunten Mix aus Tradition und Innovation bieten, vom Heinz-Erhardt-Abend bis zum Poetry-Slam, von einer Senta-Berger-Lesung aus dem Werk der Droste bis zur Performance. Auch die Sonderausstellungen bieten in ihrer nonkonformen Gestaltung neue Einblicke in die Geschichte und Gegenwart der westfälischen Literatur. Sie präsentieren eine Vielfalt von Themen, von Autorinnen und Autoren, denen es nachzuspüren lohnt.

2012 wurde das Museum für Westfälische Literatur durch die Berliner Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Literaturmuseen Deutschlands mit dem Hartmut-Vogel-Preis für seine besonderen Leistungen in der Literaturvermittlung als besonders innovatives Museum ausgezeichnet. Das Kulturgut Haus Nottbeck mit seinem Museum für Westfälische Literatur wird jährlich von über 24.000 Interessierten besucht.

Der gute Besuch spricht für sich. Auftritte renommierter Künstler bei Lesungen und Konzerten, viele Open-Air-Events, kurzweilige Ausstellungen (die nicht belehren, sondern lustvolle Angebote offerieren), Bücherflohmärkte, das „Erwandern“ von Literatur an Hörinseln, Picknick in der Obstwiese ... einfach nur ein "die Seele baumeln lassen“ in ansprechender Atmosphäre oder im Kulturcafé: Das Museum für Westfälische Literatur bietet jedem etwas und ist weit mehr als ein Museum in traditionellen Sinn. Inzwischen existiert mit

dem HausBlog Nottbeck, der Lyrikedition "Roter Faden", Kreativprogrammen für Kinder und Jugendliche sowie den Live-Mitschnitten verschiedenster Veranstaltungen ein reichhaltiges Angebot, mit dem das mögliche Spektrum der Literaturvermittlung sehr gut erschlossen ist.

Die wissenschaftliche Konzeption der Dauerausstellung übernahm Dr. Walter Gödden; auch die regelmäßig stattfindenden Sonderausstellungen werden von der Literaturkommission für Westfalen konzipiert und in Kooperationsarbeit realisiert. Dabei werden auch die Kontakte zur bildenden Kunst und Musik genutzt. Das historische Gebäude des Ritterguts mit modernem Ausstellungsdesign in Einklang zu bringen und dabei die atmosphärische Lebendigkeit beizubehalten, war in der Planung des Museums eine große Herausforderung. Die gelungene gestalterische Umsetzung erfolgte durch den amerikanischen Designer Robert Ward.

"Westfalens Literaturlandschaft hat durch das Kulturgut Nottbeck ein unverwechselbares Gesicht bekommen. Und das Museum hat entscheidend dazu beigetragen, dass das Literaturland Westfalen zu einem Markenzeichen geworden ist."

(Martin Zehren, *Westfalenspiegel*)

Die Konzeption

Eine Projektskizze.

Das Vorspiel

Wer plant, braucht manchmal einen langen Atem. Im Falle des Museums für Westfälische Literatur - Kulturgut Haus Nottbeck dauerte es gut acht Jahre von der ersten Idee bis zur Eröffnung.

In der Zwischenzeit galt es, Überzeugungsarbeit zu leisten, d. h. Kredit zu erspielen: durch Präsentationen, Vorträge (inklusive Rotary-Club) und die Teilnahme an Diskussionsrunden und Workshops, die unter anderem das Ziel verfolgten, das Museumsprojekt ins Ensemble anderer westfälischer Kultureinrichtungen einzureihen. Ein maßstabsgetreues, vom Gestalter des Museums, Robert Ward, entworfenes Modell war quer durch die Lande unterwegs. Ein nützliches Hilfsmittel, weil es mehr aussagte als noch so detaillierte Baupläne. So konnte man schon recht früh einen ersten Eindruck vom späteren Literaturmuseum gewinnen.

Aber sprang der Funke auch über? Bei meinen Vorträgen über Sinn und Zweck eines Museums für westfälische Literatur hatte ich dieses Gefühl durchaus nicht immer. Ein Grundwissen »Westfälische Literatur« konnte, so wurde mir immer deutlicher, nicht vorausgesetzt werden. Das lag nicht an fehlendem guten Willen. Der Impuls, die regionale Literatur intensiver als bisher zu erforschen, war noch nicht bis in die Provinz durchgedrungen. Es war viel Grundlagenarbeit nachzuholen.

Die Skepsis gegenüber der Tragfähigkeit des Projekts blieb bis ganz zuletzt. In der Öffentlichkeit und bei der Verwaltung des Kreises Warendorf, die jede verausgabte Mark ihrem Kreistag gegenüber zu rechtfertigen hat, wurde, durchaus verständlich, die Frage aufgeworfen, warum der Kreis Warendorf, die Stadt Oelde, eine kleine Gemeinde wie Stromberg Träger eines überörtlichen Museums werden solle. Ein Museum für die Literatur des Kreises Warendorf wäre den Wählern möglicherweise eher nahe zu bringen gewesen. Ein solches aber wäre in Konkurrenz getreten zum Kreismuseum Abtei Liesborn. Ein Bedarf für ein weiteres Museum wäre schwerlich erkennbar und auch finanziell nicht zu rechtfertigen gewesen. Dass man sich doch mit einem Westfälischen Literaturmuseum im Kreis Warendorf anfreunden konnte, lag nicht zuletzt an der günstigen Zuschusssituation. Den Stein ins Rollen brachte letztlich ein symbolisch ausgestellter Scheck der NRW-Stiftung, der vom Präsidenten der Stiftung, Herbert Nesecker, dem Förderverein Haus Nottbeck überreicht wurde.

Die unmittelbare inhaltliche Planungsphase zog sich über eineinhalb Jahre hin. Sie schloss im Vorfeld Besuche in anderen deutschen Literaturmuseen ein. Dabei wurde schnell deutlich, dass Haus Nottbeck ein eigenes, anders gelagertes Profil aufweist. Vergleichbare regionale Literaturmuseen gibt es in Deutschland nicht. Die meisten Dichtermuseen präsentieren nur einen, »ihren« Autor. Häufig befinden sie sich in dessen Geburts-, Wohn- oder Sterbehäuser. Die Exponate der Schausammlung ergeben sich in solchen Fällen wie von selbst: Persönliche Requisiten und Memorabilien, Schreibtisch, Arbeitszimmer und Bibliothek, Fotos, Handschriften, Erstdrucke, Zeugnisse zur Wirkungsgeschichte usw. Im Falle von Haus Nottbeck lagen andere Grundvoraussetzungen vor. Hier geht es nicht um eine Autorin oder einen Autor, sondern um die Präsentation von über einhundert westfälischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern. Die gesamte Literatur einer Region kommt ins Blickfeld, von den Anfängen bis in die unmittelbare Gegenwart. Und diese gilt es aus der Globalperspektive möglichst ausgewogen und facettenreich zu präsentieren.

Es existierte nicht einmal eine Sammlung mit einem Ausstellungsfundus, auf den man hätte zurückgreifen können. Von daher wurde, parallel zur Ausstellungsgestaltung, mit dem Aufbau einer Sammlung von Erstausgaben begonnen. Diese wurden im überwiegenden Fall antiquarisch erworben, wobei das Internet (www.zvab.de = Zentrales Verzeichnis antiquarischer Bücher) hilfreiche Dienste leistete. Auch wurden Kontakte zu den großen westfälischen Landesbibliotheken in Münster, Detmold und Dortmund sowie zum Dortmunder Fritz-Hüser-Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur geknüpft bzw. intensiviert. Die angesprochenen Institutionen zeigten sich kooperativ und waren bereit, Exponate - allerdings aus konservatorischen Gründen nur für begrenzte Zeit - an das Museum auszuleihen. Es wurden längerfristige Kooperationen abgesprochen. Die genannten Institutionen bestücken die Vitrinen zukünftig - nach den thematischen Vorgaben des Museums - in Eigenregie neu. Durch diese Kooperation erfährt der Ausstellungsfundus eine fortwährende Modifizierung und Verlebendigung.

Der erste Schritt der inhaltlichen Konzeption bestand darin, die Ausstellungsthemen auf die vorhandenen Räume zu verteilen. Wir hatten dabei von ganz konkreten Rahmenbedingungen auszugehen: Die zur Verfügung stehende Ausstellungsfläche beläuft sich auf rund 300 Quadratmeter. Sie verteilt sich auf elf Räume. Davon sind ein Multimedia-Raum und ein Bibliotheksraum abzuziehen. Auch das Kellergewölbe konnte nicht in die unmittelbare Ausstellung einbezogen werden. Dafür ist es wie geschaffen für eine Sonderdokumentation zur Kinder- und Jugendliteratur.

Das Museum muss zuallererst der Erwartung gerecht werden, einen Überblick über die wichtigsten Werke der westfälischen Literatur von den Anfängen bis heute zu vermitteln. Unsere Wunschvorstellung war dabei keine rein bibliophile Ausstellung, die sich auf kostbare »Rarissima« der westfälischen Buchlandschaft beschränkt. Statt dessen wird ein chronologischer Überblick über die westfälische Literaturgeschichte unter sozialgeschichtlichen Aspekten angestrebt.

Um diesen übergeordneten Anspruch verwirklichen zu können, musste der große Materialfundus immer weiter gefiltert und auf das Wesentlichste reduziert werden. Viel Wandfläche blieb zudem für Bildmaterial reserviert, das die Funktion übernimmt, einen schnellen Einstieg in ein bestimmtes Thema zu erleichtern (ein schreibender Mönch versinnbildlicht die Literatur des Mittelalters; die Käfige der Wiedertäufer den literarischen Fanatismus und Aberglauben jener Zeit, Greuelszenen aus dem Dreißigjährigen Krieg dienen

zur Illustrierung von Grimmelshausens Simplizissimus-Roman, der teilweise in Westfalen spielt, usw.).

Im Zuge der weiteren Arbeit wurde das Textmaterial - in ständiger Abstimmung mit Robert Wards gestalterischem Rahmenkonzept - immer wieder neu gewichtet und proportioniert. Wie viel Platz blieb letztlich noch für Exponatbeschreibungen und Erläuterungstexte? Wie viel Textmaterial kann einem Museumsbesucher überhaupt zugemutet werden? Grundsätze aus der Museumsarbeit besagen, dass Exponattexte nur in geringem Umfang gelesen werden. Jede Überfrachtung sei kontraproduktiv und löse Unmut aus. Mit allzu reduzierten Texten läuft man andererseits Gefahr, Platitüden zum Besten zu geben. Insgesamt wurden die Texte dreißig Mal und öfter umgearbeitet und umarrangiert - unter anderem auch deshalb, weil sich die Architekturpläne wiederholt änderten. Die Phase des work-in-progress erforderte fortwährende Arbeitssitzungen in den Büros aller Beteiligten - nervenaufreibende, letztlich aber produktive »Schlachten«, bei denen die grundlegend unterschiedlichen Auffassungen eines Designers mit denen eines Literaturwissenschaftlers aufeinander prallten. Der psychische und physische Aufwand solcher »klärender« Arbeitsprozesse übersteigt den Aufwand, der für die Abfassung eines Aufsatzes oder gar Buches zu veranschlagen ist, bei weitem.

Die Ausgangssituation

Der Kreis Warendorf hatte das großräumige, jedoch fast völlig verfallene halb ländliche, halb repräsentative Anwesen, das einstmals als Sitz eines Landrates diente, 1987 von der letzten Besitzerin, Luise Eissen, mit der Auflage geerbt, es zu erhalten und der Kultur- und Heimatpflege zuzuführen. Mehrere Nutzungsmöglichkeiten wurden diskutiert, von denen sich jedoch keine als tragfähig erwies. Um 1983 war noch immer keine »zündende Idee« vorhanden. Die Anregung seitens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, dort ein Museum für westfälische Literatur zu eröffnen, kam gerade noch rechtzeitig. Denn die Gebäude verfielen immer mehr. Es mussten bereits große Summen für die Sicherung der Bausubstanz aufgewandt werden. Konkret: Das Dach der Scheunengebäude bog sich inzwischen bedenklich durch. Auch große Teile des Mauerwerkes mussten erneuert werden. Der Vorschlag des Landschaftsverbandes war so etwas wie ein Rettungsanker.

Es bedurfte vieler finanzstarker Prinzen, so Landrat Dr. Kirsch bei der Eröffnung des Museums, um das alte Rittergut Haus Nottbeck aus seinem »Dornröschenschlaf« wachzuküssen. Durch den Verkauf von Landfläche, die zum Anwesen gehörte, sowie Barmittel und Erlöse aus dem Verkauf eines Hauses, das mit dem Erbe zusammenhing, leistete der Kreis Warendorf einen eigenen, großen Finanzierungsanteil. Wegweisend war die schon erwähnte Finanzspritze in Höhe von einer Million DM durch die NRW-Stiftung, die bereits sehr früh das Nutzungskonzept »Literaturmuseum« unterstützte. Hinzu kamen Mittel des Landes NRW sowie des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Letzterer steuerte über sein Westfälisches Museumsamt rund 1,3 Millionen DM hauptsächlich für die Gebäudesanierung und Inneneinrichtung des sog. »Haupthauses« bei. Die Stadt Oelde sorgte für die Zuwegung und baute eine Landrat-Predeick-Allee, über die das Museum nun gut zu erreichen ist. Die Beschilderung zahlte die ortsansässige Sparkasse. Insgesamt kostete der erste Bauabschnitt rund fünf Millionen DM - wohlgerne nicht allein für die Einrichtung des Literaturmuseums, sondern für eine Grundinstandsetzung des Anwesens einschließlich der Ausbaggerung der Gräfte, der Errichtung eines Parkplatzes und eines Klärteiches, der Sanierung des Innenhofes sowie weiterer »globaler« Maßnahmen. Die eigentlichen Kosten für die Innensanierung des »Haupthauses« und die Einrichtung des Literaturmuseums beliefen sich auf rund 780.000 DM.

Damit war freilich noch kein Wort über die Folgekosten verloren. Träger des Museums ist der Kreis Warendorf, das inhaltliche Konzept wurde vom Verfasser dieses Beitrags erarbeitet, der auch die wissenschaftliche Leitung innehat. Seinen Verbandsstatuten gemäß darf der LWL nur mittelbar (also wie in diesem Fall über eine seiner Kommissionen) das Museum unterstützen, nicht aber als Träger auftreten. Die genauen Zuständigkeiten sind vertraglich geregelt.

Demzufolge sorgt eine maßgeblich vom Kreis Warendorf finanzierte Kulturgut Haus Nottbeck GmbH für die Unterhaltung des Anwesens, während der Landschaftsverband durch die Literaturkommission sein wissenschaftliches Know-how bei der Museumskonzeption und bei der Programmplanung (Lesungen, Wechsausstellungen, Kolloquien) einbringt. Der Kreistag stellt für die Unterhaltung jährlich 300.000 DM bereit. Von diesem Betrag werden ein Kulturmanager, der eine ständige Präsenz vor Ort gewährleistet, sowie ein Hausmeister bezahlt. Der Restbetrag wird für laufende Grundkosten (Energie, Wartung, Telefon etc.) sowie das literarische Programm und den Ausbau der Sammlung aufgewandt.

Der Standort

Im Vorfeld wurde viel gemutmaßt: Das Museum liege viel zu weit ab vom Schuss, die Besucherinnen und Besucher würden ausbleiben. Solche Bedenken können schon jetzt, ein Dreivierteljahr nach der Eröffnung, ausgeräumt werden. Bisher fanden rund 12.000 Personen den Weg in das Museum, das ist das Fünffache dessen, was wir uns in unseren kühnsten Träumen als Besucher-Jahresschnitt ausgerechnet hatten.

Die ländliche Lage erweist sich als unbedingter Standortvorteil. Wer das Museum besucht, bringt Zeit mit und hetzt nicht, wie vielleicht in einer Großstadt mit vielen Museen, von einem kulturellen Highlight zum nächsten.

Das alte Rittergut ist eine Attraktion für sich. Seine Geschichte lässt sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Das denkmalgeschützte Anwesen verströmt sowohl herrschaftliches Flair als auch bäuerlichen Charakter. Es liegt in einer schönen Landschaft. Fünf Kilometer von der Ems entfernt, unmittelbar östlich der Beckumer Berge, öffnet sich ein weiter Blick bis hin zum Teutoburger Wald und den Vorbergen des Sauerlandes. Im überwiegend ebenen Südost-Münsterland stellt diese markante Abgrenzung zum ostwestfälischen Raum einen bemerkenswerten Landschaftsaspekt dar. Das Haus ist wie geschaffen für Ausflügler. Auch Radtouristen kommen auf ihre Kosten. In Haus Nottbeck legt man gern eine Zwischenstation ein.

Das gesamte Anwesen vermittelt eine angenehme, ruhige Stimmung. In den sommerlichen Abendstunden (mit Einladung zu Froschkonzerten!) ist sie nahezu einzigartig. Wer nach Nottbeck kommt, tut dies, um sich von einer kulturell anregenden Atmosphäre stimulieren zu lassen. Es sind längst nicht nur enthusiastische Literaturliebhaber, die den Weg in das Museum finden, sondern Besucher unterschiedlichster Interessenlagen quer durch alle Bildungsschichten. Das »Singuläre« des Standortes gab auch den Ausschlag dafür, dass der Lenkungsausschuss für die Emsregionale 2004 dem weiteren Ausbau des Kulturguts Haus Nottbeck (zweiter und dritter Bauabschnitt) höchste Priorität einräumte und weitere Finanzmittel in Aussicht stellte.

Dies ist zweifellos ein Loblied auf die Provinz. Ihr besonderer Reiz liegt darin, dass hier noch etwas bewegt werden kann. Bei den bisherigen Veranstaltungen haben wir ein dankbares, geradezu literaturhungriges Publikum angetroffen. Beispielsweise bei der Autorenlesung von Norbert Johannimloh am Tag der Literatur, der auf die Eröffnung des Museums (30. Juni 2001) folgte. Als er aus seinem Erzählband „Appelbaumchaussee“ las, dessen - so der

Untertitel - Geschichten vom Grossundstarkwerden ganz in der Nähe von Haus Nottbeck, in Verl bei Gütersloh, spielen, hingen die Besucherinnen und Besucher wie gebannt an den Lippen des Autors. Viele Anwesende hatten erstmals einer Autorenlesung beigewohnt. Auch aus literarhistorischer Sicht spricht manches für den Museumsstandort. Die westfälische Literatur vergangener Jahrhunderte ist eher ländlich als urban geprägt. Hier entwickelte sich die Literatur »wie auf kleinen Literaturinseln« abseits der Buchmetropolen Leipzig, Frankfurt oder Berlin. Entsprechend waren die Droste, Freiligrath oder Grabbe Autodidakten, die vor Ort auf kein größeres Publikum rechnen durften. Aufgrund der abgeschlossenen, oft geradezu literaturfeindlichen Situation verließen viele Autorinnen und Autoren Westfalen und versuchten ihr Glück anderorts. Solche Faktoren, die Westfalen nicht gerade zum Ruhme gereichen, werden in der Ausstellung nicht ausgeblendet, sondern ausführlich dargestellt. Es verwundert fast, dass sich in Westfalen »trotz alledem« eine literarische Kultur etablieren konnte.

Die Museumskonzeption ist so gestaltet, dass sie Angebote an »jedermann« macht. Man muss kein Insider oder Literaturexperte sein, um auf seine Kosten zu kommen. Es sind auch Besucherinnen und Besucher willkommen, die in der hauseigenen kleinen Gastronomie eine Tasse Kaffee trinken und vielleicht nur nebenbei einen Blick in das Museum werfen möchten. Eine »Überpädagogisierung« oder Missionseifer werden strikt abgelehnt.

Dass ein solches »offenes« Konzept aufgeht, zeigt nicht zuletzt das Gästebuch. Das Museum wird allgemein als Bereicherung empfunden. Es wird bescheinigt, dass etwas Sinnvolles entstanden sei. Es sei der Beweis erbracht worden, dass ein Literaturmuseum spannend sein könne. In diesem Zusammenhang wird immer wieder die Gestaltung Robert Wards lobend herausgestellt. Viele Besucher möchten, wie sie schreiben, gern wiederkommen und würden dann mehr Zeit mitbringen. Dies sei notwendig, um die vielen Facetten, die das Museum biete, vollständiger kennen zu lernen.

Die Gestaltung

Die Gretchenfrage lautete: Kann man Literatur attraktiv ausstellen? Zweifellos kann man Bücher ausstellen. Das ist einfach. Was aber sagt ein noch so schöner Buchrücken aus? Die Stichworte des im Literaturmuseum Haus Nottbeck verwirklichten Konzeptes lauten Visualisierung und Inszenierung. Robert Ward sah es als besondere Herausforderung an, Altes

(das antiquierte Rittergut) und Neues (das renovierte »Innenleben« des Gebäudes) im harmonischen Gleichklang zu präsentieren. Die atmosphärische »Wärme« des Gebäudes blieb erhalten. Sie wird partiell mit moderner Technik bereichert. Auf ein High-Tech-Museum mit flackernden Bildschirmen wurde jedoch bewusst verzichtet. An mehreren Stellen des Gebäudes schimmert die frühere Bausubstanz durch: in der Bibliothek findet sich beispielsweise eine kleine Ecke mit den ursprünglichen, alten Kacheln; im Obergeschoss sieht man hinter Glas Proben des ehemals porösen Mauerwerks; neben der neuen Stahlkonstruktion sind alte Dachbalken stehen geblieben; im Dachgeschoss legen »Gucklöcher« den Blick auf das strohgedeckte Dach frei usw.

Weitere Gestaltungselemente:

- Die Hauptinformationen finden sich auf einer chronologischen Zeitleiste, die sich durch das gesamte Museum zieht. Große Ziffern gewähren eine schnelle Orientierung über den behandelten Zeitabschnitt.
- Die von Raum zu Raum wechselnde Wandlasur unterstreicht den individuellen Charakter der einzelnen Themenkomplexe.
- Die vielen, großflächigen Fenster wurden durch bedruckte (jedoch lichtdurchlässige) Folien in die Ausstellung einbezogen; zu sehen sind Motive der Kultur- und Buchgeschichte.
- Die Vitrinen bilden eigene, großdimensionierte Raumobjekte; sie wurden entsprechend der Raumarchitektur angefertigt und passen sich harmonisch in die Gesamtgestaltung ein.
- An verschiedenen Stellen des Museums sind Medien der Buchherstellung sichtbar: von Lettern, wie sie im frühen Buchdruck verwendet wurden, bis zum Internet-Café (im sog. Cyber-Room), in dem die Gegenwartsliteratur »ersurft« werden kann.
- Vertiefende Informationen werden auf Din A 1 großen Postern präsentiert; diese kann der Besucher aus buchähnlich gestalteten Schubern herausziehen; eine von vielen Möglichkeiten, um sich das Museum aktiv zu erschließen.

Literaturgeschichte wird, wo irgend Platz zur Verfügung stand, inszeniert: im Erdgeschoss beispielsweise durch verzierte Pergamentrollen, die die Aufzeichnungen eines literarischen Entwicklungsreisenden aus dem 17. Jahrhundert, Engelbert Kaempfer, buchstäblich

transparent machen; im Obergeschoss versinnbildlicht ein etwa zwei Meter hohes Radio den Kontext »Heimatliteratur« und damit die Präsenz der westfälischen Hörspielkultur der 1930er bis 1960er Jahre; eigene Inszenierungen sind der Bergarbeiterliteratur und dem westfälischen Theater nach 1945 gewidmet; in einem Video-Pavillon ist ein von Robert Ward realisierter Film zu sehen, in dem westfälische Autoren aller Epochen Antwort auf die Frage »Warum schreibe ich?« geben; der Pavillon ist der Form barocker Lesepavillons nachempfunden; im Kellergeschoss ist der westfälischen Kinder- und Jugendbuchliteratur eine eigene Inszenierung gewidmet. Das Thema lautet Schlossgespenst trifft Straßengang. Die Inszenierung ist angeregt durch zwei Bücher des Dortmunder Autors Ralf Thenior: eines für Erstleser über das kleine Schlossgespenst Weißnicht von Wasserwinkel und eines für Leser ab etwa 14 Jahre (Die Nacht der Sprayer). Zu sehen sind auf der rechten Raumseite die Kulissen eines Schlosses, auf der linken die Silhouetten einer Großstadt, kombiniert mit Graffiti-Motiven. Begleitend ist in Form einer Montage eine Lesung des Autors aus beiden Büchern zu hören.

Ferner finden sich im Museum zwei PC, auf denen via Datenbank Informationen zu über 2.000 westfälischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern abrufbar sind. Die Daten basieren auf dem von der Literaturkommission für Westfalen erarbeiteten Westfälischen Autorenlexikon.

Außerdem befindet sich in der Bibliothek eine »Audiothek«, an der 18 Hörspiele westfälischer Autoren per Knopfdruck abgerufen werden können.

Überall sind im Museum ausgeklügelte, verspielte Details zu finden. Um nur einige herauszugreifen: Der Besucher betritt die Ausstellung durch ein überdimensioniertes Buch; in der Bibliothek findet er einen magic-ball mit Literaturzitaten; im Obergeschoss ist im ehemaligen, zum Räuchern benutzten Kamin, begleitend zur grafischen Abbildung eines Schinkens, der Spruch: »Ich lese am liebsten dicke ...« zu entdecken.

Insgesamt wird durch die Verwendung heller Farben die angenehme Atmosphäre verstärkt. Dies trifft besonders für die Bibliothek zu, die mit ihren Buchregalen aus naturbelassenem, hellem Eschenholz zum Schmökern und Verweilen einlädt.

Eigene Elemente der Literaturvermittlung bilden die überall im Museum installierten Hörstationen. Via Kopfhörer sind jeweils ca. zehnmündige Literaturfeatures zu Themen der westfälischen Literatur zu hören. Die O-Ton-Einspielungen gehen über die bloße Aneinanderreihung von Dichterstimmen weit hinaus. Sie bilden vielmehr lebendige und kommentierte Features, die das in Vitrinen Gezeigte kommentieren bzw. konterkarieren. Für

die Gestaltung der Features zeichnet Georg Bühnen (WDR) verantwortlich.

Zahlreiche Gegenwartsautoren liehen dem Museum ihre Stimme. Die Zusammenarbeit mit den Autoren ist ein elementarer Teil des Museums. Für uns ist wichtig, dass sich die Autoren angemessen repräsentiert fühlen. Sie und die Besucher sind die Hauptpersonen, wir die Moderatoren.

Das Thema

Hat die westfälische Literatur genügend Substanz, ist sie interessant genug, um Besucher anzulocken? Die westfälische Literatur ist nicht besser oder schlechter als die Literatur anderer Regionen. Der bundesrepublikanische Süden, Baden-Württemberg, kann für sich den Status eines wahren „Dichterländles“ beanspruchen. Auch andere Landstriche vermögen mit Geistesheroen zu glänzen. Daneben stehen geistesdürre besiedelte Gebiete, die als kulturelle Diaspora angesehen werden können. Westfalen ist in diesem Kontinuum gutes, solides Mittelmaß, nicht mehr. Allenfalls die Droste und Grabbe sind überregionale und internationale „Größen“. Daneben sind Georg Weerth, Ferdinand Freiligrath und der Kreis um die Fürstin Amalia von Gallitzin zu nennen, die größere Bekanntheit beanspruchen können. Unser Anliegen war keinesfalls, einen „neuen Goethe“ zu entdecken. Wir lesen und begreifen, wie erwähnt, Literaturgeschichte im weitesten Sinn als Kultur- und Sozialgeschichte. Die Schriftsteller treten als Kronzeugen ihrer Zeit auf. Sie erzählen Geschichte(n) aus subjektivem, individuell gefärbtem Blickwinkel, oft auch aus der Perspektive von Betroffenen. Unter solchen Vorzeichen kommen auch die vermeintlichen Poetae minores zu ihrem Recht. Durch die in der Literaturkommission geleisteten Vorarbeiten ist der Materialfundus, aus dem wir schöpfen konnten und können, sehr groß. Bereits erwähnt wurde das „Westfälische Autorenlexikon“, das detaillierte Informationen zu über 2.000 westfälischen Schriftstellern bereitstellt. Hinzu kommen Materialien aus früheren Ausstellungen wie „Von den Musen wachgeküsst. Als Westfalen lesen lernte“ oder „Die Lust, Nein zu sagen. Eine kleine Geschichte der westfälischen und flämischen Kinder- und Jugendliteratur“.

Im Mittelpunkt der Nottbecker Dauerausstellung stehen jene Themen, die Leser und Publikum querbeet durch die Epochen interessiert, bewegt, oft auch schockiert haben – von den frühesten Anfängen einer Lesekultur in Westfalen bis in die heutige Gegenwart. Im Erdgeschoss wird die Literaturgeschichte Westfalens vom ausgehenden Mittelalter bis zum

Jahre 1900 aufgeblättert. Schwerpunkte sind Werner Rolevincks „Buch vom Lobe Westfalens“ (1474), Hexenverfolgung und Dreißigjähriger Krieg, Aufklärung und Empfindsamkeit, der „Kreis von Münster“ um die Fürstin Gallitzin, die politische Dichtung der Vormärzzeit (um 1840) und die drei Großen der westfälischen Literatur: Annette von Droste-Hülshoff, Christian Dietrich Grabbe und Ferdinand Freiligrath. Im Obergeschoss werden Autoren des Kreises Warendorf vorgestellt (u.a. Augustin Wibbelt und der Warendorfer Paul Schallück) sowie Themen, die sich wie ein roter Faden durch die westfälische Literaturgeschichte ziehen: Heimatbewußtsein, Politik, Gesellschaft, Moderne. An den eMacs im „Cyber-Room“ kann man 16 Gegenwartsautorinnen in Wort und Bild kennen lernen. Die Rubriken sind hier Lyrik, Prosa, Satire und Krimi. Der Kinder- und Jugendliteratur ist im Kellergeschoss eine kleine Sonderausstellung gewidmet. Hier findet man historische Kinderbücher ebenso wie Titel von Gegenwartsautoren.

Die Bibliothek im Erdgeschoss hat den Charakter einer umfassenden Wissenszentrale. Ein Grundgedanke ist, jede literaturgeschichtliche Epoche mit repräsentativen Werken westfälischer Autoren vorzustellen. Hinzu kommen Literaturlexika und Nachschlagewerke, Jahrbücher literarischer Gesellschaften, Literaturzeitschriften sowie Informationen über westfälische Literaturbüros, literarische Gesellschaften, Literaturstiftungen und weitere Institutionen, die sich mit westfälischer Literatur beschäftigen. Dem Besucher werden weitreichende Recherchemöglichkeiten angeboten. Dies gilt besonders für die erwähnte, ebenfalls in der Bibliothek platzierte Audiothek und die PC-Datenbank zu westfälischen Autorinnen und Autoren. Außerdem bieten die Bibliotheksregale Platz für kleinere Ausstellungen. Den Anfang machte hier eine Mail-Art-Aktion: Westfälische Schriftstellerinnen und Schriftsteller gaben Antwort auf die Frage: Welches Denkmal ich mir schon immer in einem Literaturmuseum setzen wollte. Ein „Outing“ als literarische Nabelschau, witzig und selbstironisch zugleich. Zukünftig ist daran gedacht, in der Bibliothek auch belletristische (Klein-)Verlage mit ihrer Produktion vorzustellen.

Dauerausstellung

Im Mittelpunkt der Dauerausstellung des Museums für Westfälische Literatur stehen jene Themen, die Leser und Publikum querbeet durch die Epochen interessiert haben – von den frühesten Anfängen einer Lesekultur in Westfalen bis in die heutige Gegenwart.

Das Erdgeschoss des Museums bietet eine Zeitreise durch die westfälische Literatur von den Anfängen bis zum Jahr 1900. Im Mittelpunkt stehen „Fanatismus und Aberglaube“ in der Täuferzeit, „Simplizissimus in Westfalen“, „Voltaires Westfalenspott“, das „Westfälische Weimar“ zur Zeit der Fürstin Amalie von Gallitzin. Natürlich dürfen auch die „Großen“ der westfälischen Literaturgeschichte nicht fehlen: die berühmte Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, das dramatische Genie Christian Dietrich Grabbe und der Revolutionsdichter Ferdinand Freiligrath.

Im Obergeschoss werden Autoren des Kreises Warendorf wie Augustin Wibbelt und Paul Schallück präsentiert sowie Themen, die sich wie ein roter Faden durch die westfälische Literaturgeschichte ziehen: Heimatbewusstsein, Politik, Gesellschaft, Moderne. Das Spektrum reicht von heimatlicher Kitschliteratur bis zur Avantgarde des Dadaismus. Im „Cyber-Room“ kann man 16 Autorinnen und Autoren in Wort und Bild kennen lernen. Ein Video-Pavillon zeigt den Film „Warum schreibe ich?“, in dem westfälische Autoren aller Epochen sehr unterschiedliche Antworten auf diese Frage geben. Das Kellergeschoss ist der westfälischen Kinder- und Jugendliteraturszene von Anno dazumal bis heute gewidmet. Im schaurig-schönen Gewölbekeller ist die akustische Installation „Schlossgespenst trifft Straßengang“ zu erleben.

An den überall im Museum zu findenden Hörstationen kann man Literaturfeatures zu Themen der westfälischen Literatur hören. Zahlreiche Gegenwartsautoren liehen dem Museum ihre Stimme. Die O-Ton-Einspielungen bilden lebendige Features, die die Ausstellungsthemen ergänzend kommentieren bzw. konterkarieren.

Themenschwerpunkte

Die Anfänge

- Werner Rolevincks „Ein Buch zum Lobe Westfalens, des alten Sachsenlandes“ (1474) als Antwort auf frühere Verspottungen Westfalens durch andere Autoren
- Frühe Ausgabe von Thomas von Kempens „De Imitatione Christi. Von der Nachfolge Christi“ (1470) in niederdt. Sprache
- Kölner Bibel um 1478 in niederdeutscher Sprache
- Früher Buchdruck in Westfalen (seit 1485)

Die Täuferzeit

- Die „Wiedertäufer“ in der deutschen und westfälischen Literatur

Die Zeit der Hexenverbrennung

- Friedrich Spee von Langenfelds „Cautio Criminalis oder Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse“ (1631)

Barocke Literatur

- Friedrich Spee von Langenfelds „Trutz / Nachtigal, / Oder / Geistlichs-Poetisch / Lust-Waldlein“ (1649)
- Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausens Schelmenroman „Der abenteuerliche Simplicius Simplicissimus“ (1669)

Curiosa

- Engelbert Kaempfers (1651-1716) Aufzeichnungen und Skizzen seiner Japanreisen
- Charlotte Wilhelmine Amalie von Donop (1723-1800) als früheste westfälische Dichterin
- Florens Arnold Consbruch „Versuche in westphälischen Gedichten“ (1751/1756)

Aufklärung

- Alphabetisierung in Westfalen
- Voltaires Westfalenspott im „Candide“ (1759)
- Justus Möser und seine Entgegnungen auf Voltaire
- Moralische Wochenschriften in Westfalen

Empfindsamkeit und Sturm und Drang

- Heinrich Jung-Stillings „Heinrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte“ (1777)
- Anton Mathias Sprickmann als Theaterautor
- Franz von Sonnenbergs Epos „Donatoa“ und seine Westfalenkritik

- Westfälischer Klopstockkult

Die Volksaufklärer

- Bernard Overbergs „ABC Buchstabier und Lese-Buch“
- Carl Arnold Kortum als „Universalschriftsteller“
- Peter Florens Weddigens und Johann Moritz Schwagers Zeitschriften- und Buchprojekte
- Johann Ludwig Ewalds „Die Kunst, ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden“ (1798)

Der Kreis von Münster

- Die „familia sacra“ der Fürstin Gallitzin
- Franz von Fürstenbergs Bildungsreform
- Goethe und Hamann in Münster
- Friedrich Leopold von Stolberg als religiöser Schriftsteller
- Katharina Schücking als Dichteridol der Droste

Annette von Droste-Hülshoff

- Erstausgaben und Lebensstationen der Dichterin

Popularisierung der Literatur im Biedermeier

- Westfälische Musenalmanache und Taschenbücher

Die Literatur des Vormärz

- Ferdinand Freiligrath, Georg Weerth, Mathilde Franziska Anneke als Frauenrechtlerin, der Rhedaer Kreis und die Zeitschrift „Das westphälische Dampfboot“, Jodocus Hubertus Donatus Temme.

Christian Dietrich Grabbe

- Erstausgaben und Lebensstationen des Dichters

"Frauenzimmerliteratur" im 19. Jahrhundert

- Henriette Davidis

Heimatliteratur des 20. Jahrhunderts

- Emil Ritterhaus' „Westfalenlied“ (1869), Friedrich Wilhelm Weber (1813-1894), Friedrich Wilhelm Grimme (1827-1887), Christine Koch (1869-1951), Karl Wagenfeld, Josef Winckler, Heinrich Luhmann (1890-1978), Adolf von Hatzfeld.

NS-Massenautoren

- Josefa Berens-Totenoehl (1891-1964), Maria Kahle (1891-1975), Lulu von Strauß und Torney, Friedrich Wilhelm Hymmen.

Nachkriegsliteratur

- Josef Bergenthal
- Das Schmallenberger Dichtertreffen 1956
- Literaturpolitische Neuorientierung im Zeichen der Gruppe 47
- Bedeutung der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Buch- und Anthologieprojekt der 60er Jahre

Neue Literatur der 1960er bis 1980er Jahre

- Norbert Johannimloh, Otto Jägersberg, Siegfried Kessemeier, Wilhelm Gössmann, Ottilie Baranowski, Birgitta Arens, Ralf Thenior, Georg Bühnen, Gisela Corleis, Arnold Leifert, Hans-Ulrich Treichel, Mechthild Curtius, Winfried Pielow, Ludwig Homann.

Literatur mit sozialem Impuls

- Heinrich Kämpchen, Die „Werkleute auf Haus Nyland“, Paul Zech, Otto Wohlgemuth und der Ruhrlandkreis, Hans Marchwitza, Erik Reger, Walter Vollmer, Erich Grisar.

Die Dortmunder Gruppe 61

- Max von der Grün, Hugo Ernst Käufer, Liselotte Rauner

Werkkreis Literatur der Arbeitswelt

- Agitationstexte, Buchreihe im Fischer-Verlag, Zündholztexte.

Trümmerliteratur

- Werner Warsinski, Josef Reding, Paul Schallück, Thomas Valentin

Theater

- Das Schauspielhaus Bochum
- Erwin Sylvanus' Drama „Korczak und die Kinder“ (1957)
- Hans Dieter Schwarze als Intendant des Westfälischen Landestheaters Castrop-Rauxel
- Die Ruhrfestspiele Recklinghausen
- Jürgen von Manger alias Tegtmeier

Frühe Moderne

- Heinrich und Julius Hart, Peter Hille, Hertha Koenig

Expressionismus

- August Stramm, Gustav Sack

Dadaismus

- Richard Huelsenbeck, Karl Döhmman

Im Exil

- Elisabeth Hauptmann, Hans Siemsen, Jenny Aloni

Nach 1945

- Peter Paul Althaus, Ernst Meister, Erich Jansen

Gegenwartsliteratur

Lyrik

- Uli Becker, Hans Georg Bulla, Ulla Hahn, Ralf Thenior, Harald Hartung, Peter Rühmkorf

Prosa

- Burkhard Spinnen, Ulrich Horstmann, Hans Wollschläger, Otto A. Böhmer, Michael Klaus, Erwin Grosche, Ludwig Homann, Bernhard Schlink, Dietrich Schwanitz, Gerhard Mensching

Krimi

- Peter Schmidt, Sabine Deitmer, Jürgen Kehrer, Hans Dieter Mummendey, Friedel Thiekötter

"Ich schreibe, weil...": 36 westfälische Autorinnen und Autoren geben im Video-Interview

Auskunft und lesen aus ihren eigenen Texten:

- Erwin Grosche, Ralph Ruthe, Mischa-Sarim Vérollet, Frank Goosen, Wiglaf Droste, Martin Becker, Tilman Rammstedt, Arnold Leifert, Thomas Krüger, Norbert Johannimloh, Georg Bühren, Siegfried Kessemeier, Nicolai Kobus, Fritz Eckenga, Sebastian 23, Sulaiman Masomi, Ralf Thenior, Ulrich Straeter, Burkhard Spinnen, Jutta Richter, Mirko Kussin, Jürgen Wiersch, Christoph Wenzel, Oliver Uschmann, Ulrich Horstmann, Barbara Rademacher, Jörg Albrecht, Marc Degens, Ivette Vivien Kunkel, Harald Hartung, Jens Friebe, Johann König, Helmut Rellergerd, Wolfgang Welt, Judith Kuckart.

Veranstaltungen

Das Museum hat sich in der Zeit seines Bestehens immer wieder neu erfunden. Zunächst wurde ein Werkraum zu einem Ort für Wechselausstellungen und Lesungen umfunktioniert. Bei Lesungen von Frank Goosen, Michael Klaus oder Helmut Krauss war es so eng, dass man dem Autor fast auf dem Schoß saß. Bald kamen an selber Stelle experimentelle Ausstellungen hinzu. Die Stichworte lauteten "Inszenierung" bzw. "Szenografie". Ausstellungen wie *august.stramm.texte*, bei der der Graffiti-Künstler Stefan Gelendin die Krieg und Gewalt thematisierenden Texte Stramms unmittelbar auf die Wandflächen sprayte, oder Ausstellungen zur westfälischen Unterhaltungsliteratur (*Flammende Herzen*), zu hiesigen Kabarettheroen, zur deutschsprachigen Popmusik aus Westfalen (*Stadt.Land.Pop.*) oder zur Romanwelt Oliver Uschmanns (*Ab ins Buch!*) wurden überregional wahrgenommen und stehen für neue, unkonventionelle Vermittlungsformen von Literatur.

Ein neuer, großer, mit modernster Technik ausgestatteter Veranstaltungssaal bietet seit 2004 die Möglichkeit zu größeren Lesungen und Konzerten. Höhepunkte waren beispielsweise Konzerte zur Ausstellung *Stadt.Land.Pop.*, Auftritte Wiglaf Drostes mit dem Spardosen-Terzett, die zwölfteilige Reihe "Kabarett, Kunst und Co. auf dem Kulturgut" oder zuletzt die "Nottbeck City Limits" mit Harry Rowohlt als Gast. Bei der Programmgestaltung lautet die Devise: Die Mischung macht's. Nottbeck bietet einen bunten Mix aus Tradition und Moderne, von einer Christian-Quadflieg-Rezitation bis zur Performance von Ernst-Meister-Texten durch den Holländer Han Buhrs. Eine Prämisse ist jedoch ein Muss: Jeder Programmpunkt muss mit der westfälischen Literatur zu tun haben. Senta Berger las somit nicht aus ihrem Standardrepertoire, sondern eine Novelle der Droste – anfangs durchaus mit einer Portion Skepsis, dann jedoch umso dankbarer. Für Künstler ist Nottbeck, wie sie betonen, ein Glücksfall. Sie kommen gern wieder und bleiben dem Haus verbunden. Mit einem gewissen Stolz verweisen wir auch auf Eigenproduktionen des Museums: Die CD-Reihe "Live! auf dem Kulturgut" kommt auf bislang dreizehn Produktionen. Ein Höhepunkt war die Zusammenarbeit mit Peter Rühmkorf, der auf Nottbeck einen Jazz & Lyrik-Abend gestaltete. Fortwährend ausgebaut wurde auch der museumspädagogische Bereich mit Druckwerkstatt, der Ferienakademie Letter-Club und altersgemäßem Kreativprogramm für Schulklassen, Kinder und Jugendliche.

Die Attraktivität des zugegebenermaßen etwas abseits gelegenen Museums für Westfälische Literatur stellte einmal mehr das Programm zum 10-jährigen Jubiläum im Jahr 2011 unter Beweis: Eingeladen waren Autorinnen und Autoren, Künstler und Musiker, die über die Jahre in Kooperationen die Arbeit des Museums begleitet haben. In lockeren Grüppchen flanierten die Besucher von Ort zu Ort, führten Gespräche und gruppierten sich um die Künstler, Dichter, Performer, Musiker, Sound-Designer und Slam-Poeten, die überall auf dem Gelände, auf den Wiesen des Museumsparks, in den Ausstellungsräumen, unter den Obstbäumen, aber auch in Büros oder im Gästehausflur ihr Kunstquartier aufgeschlagen hatten. Selbst das Ruderboot auf der Gräfte wurde mit einbezogen. Abends spielten die Bands *Kommando Elektrolyrik* und *Erdmöbel* unter sternenklaarem Himmel auf. Ein weiterer Höhepunkt des Jubiläums-Wochenendes war die Eröffnung der multimedialen Ausstellung *Ich schreibe, weil ...* Auf einer Großleinwand kamen 36 westfälische Autorinnen und Autoren virtuell miteinander ins Gespräch und gaben Auskunft über ihre Schreiborte, Themen und Schreibmotive. Das Spektrum der Interviewten berücksichtigte traditionelle Gattungen

ebenso wie die experimentelle Mundart, avantgardistische Literatur, Pop-Songtexte, Kabarett, Comedy und Poetry-Slam. In der Dauerausstellung des Museums sind die Video-Interviews weiterhin als reichhaltiger Fundus verfügbar.

Zum 10-Jährigen (2001-2011)

Ein Rückblick.

Wer hätte das gedacht. Was anfangs nicht gerade erfolgsträchtig aussah, entwickelte sich zu einer Erfolgsstory. Heute wird das Kulturgut Haus Nottbeck mit seinem Museum für Westfälische Literatur von jährlich über 24.000 Interessierten besucht. Eine persönliche Rückschau:

Wir waren Anfänger, blutige Laien, als uns um 1990 der Gedanke in den Kopf stieg, ein Museum für die hiesige Literatur ins Leben zu rufen. Entsprechend blickte ich in skeptische Gesichter, als ich den Förderern den Gedanken an ein Museum für Westfälische Literatur schmackhaft zu machen versuchte. Der Standort sollte, was erschwerend hinzukam, nicht in einem urbanen Zentrum sein, sondern auf dem platten Land, dort, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Dabei stand mir auch die Vision des Deutschen Literaturarchivs Marbach vor Augen, ein Ort „auf der grünen Wiese“ und doch jährlich Pilgerstätte für Tausende Literaturinteressierte.

Ob so etwas auch in Westfalen funktioniert? „Da kommt doch niemand hin.“ „Das ist doch viel zu weit ab vom Schuss.“ „Ist die westfälische Literatur überhaupt interessant genug?“ – Ich habe die Stimmen der Skeptiker noch gut im Ohr und kann ihre anfängliche Reserviertheit noch bestens nachvollziehen. Zumal, wenn man den damaligen Zustand des Anwesens noch vor Augen hat. Das marode, windschiefe Gemäuer erinnerte bedenklich an Edgar Allen Poes *Untergang und Fall des Hauses Usher*. Es bedurfte schon einer gehörigen Portion Fantasie, um sich hier ein Literaturmuseum vorzustellen. Die Wirklichkeit sah nüchtern aus, grau und vollständig unromantisch.

Doch, doch, habe ich damals bangen Herzens versprochen, es wird schon klappen. Und man gab uns Vertrauensvorschuss, ließ uns gewähren, redete nicht rein. Gut zehn Jahre gingen ins Land, von der ersten Idee bis zur Eröffnung. Eine Phase, in der es immer wieder darum ging, Überzeugungsarbeit zu leisten. Das war die eigentliche Herkulesaufgabe und weniger die konzeptionelle Arbeit. Denn so viel war klar: Wir wollten eine möglichst spannende Zeit- und

Entdeckungsreise durch die westfälische Literatur von den Anfängen bis heute präsentieren: Im Erdgeschoss vom frühen Mittelalter bis zum Jahre 1900, während im Obergeschoss besondere Akzente gesetzt werden sollten, die charakteristisch sind für die hiesige Literatur: Heimatenthusiasmus, Literatur der Arbeitswelt, Klassiker der Moderne, eine starke Theaterszene, die experimentelle Literatur nach 1945. Ein eigener Raum sollte sich der Visuellen Poesie und der Gegenwartsliteratur widmen, ein anderer der jungen Literatur und den Sparten Song und Kabarett. Der „gespenstische“ Keller eignete sich vorzüglich für die Kinder- und Jugendliteratur, die in Westfalen einen starken Zweig bildet und viele Klassiker (bis zu Cornelia Funkes *Tintenherz*-Trilogie) hervorgebracht hat. In dem Designer Robert Ward fand ich einen Mitstreiter, der dieselbe Sprache sprach. Auch er hatte keine Scheu, Literatur auch unterhaltsam zu vermitteln. Seine gestalterische Handschrift hat im Literaturmuseum auch nach zehn Jahren nichts von ihrer Frische und Originalität eingebüßt.

Was heute wie ein kleines Wunder anmutet, trat ein: Die Mittel für die Renovierung des Anwesens kamen zusammen und 2004 konnten sogar weitere Gebäudeteile saniert und umgebaut werden. Der Kreis Warendorf als Eigentümer engagierte sich in vorbildhafter Weise und holte weitere Mitförderer ins Boot (die NRW-Stiftung, das Land NRW, den Landschaftsverband Westfalen-Lippe, die Stadt Oelde).

Das Museum hat sich in der Zeit seines Bestehens immer wieder neu erfunden. Zunächst wurde ein Werkraum zu einem Ort für Wechselausstellungen und Lesungen umfunktioniert. Bei Lesungen von Frank Goosen, Michael Klaus oder Helmut Krauss war es so eng, dass man dem Autor fast auf dem Schoß saß. Bald kamen an selber Stelle experimentelle Ausstellungen hinzu. Die Stichworte lauteten Inszenierung bzw. Szenografie. Ausstellungen wie *august.stramm.texte*, bei der der Graffiti-Künstler Stefan Gelendin die Krieg und Gewalt thematisierenden Texte Stramms unmittelbar auf die Wandflächen schrieb bzw. sprayte, oder Ausstellungen zur westfälischen Unterhaltungsliteratur (*Flammende Herzen*), zu westfälischen Kabaretttheroen von Anno dazumal oder *Ab ins Buch!* über die Romanwelt Oliver Uschmanns wurden überregional wahrgenommen und standen für neue, unkonventionelle Vermittlungsformen.

Ein neuer, großer, mit modernster Technik ausgestatteter Veranstaltungssaal bot ab 2004 die Möglichkeit zu größeren Lesungen und Konzerten. Höhepunkte waren beispielsweise Konzerte zur Ausstellung Stadt.Land.Pop, Auftritte Wiglaf Drostes mit dem Spardosen-Terzett, die zwölfteilige Reihe *Kabarett, Kunst und Co* auf dem Kulturgut oder zuletzt die *Nottbeck City*

Limits mit Harry Rowohlt als Gast. Bei der Programmgestaltung lautet die Devise: Die Mischung macht's. Nottbeck bietet einen bunten Mix aus Tradition und Moderne, vom Heinz-Erhardt-Abend bis zum Poetry-Slam, von einer Christian-Quadflieg-Rezitation bis zur spektakulären Performance von Ernst-Meister-Texten durch den Holländer Han Buhrs. Eine Prämisse ist jedoch ein Muss: Jeder Programmpunkt muss mit der westfälischen Literatur zu tun haben. Das war beispielsweise bei einer Lesung von Senta Berger der Fall. Sie las nicht aus ihrem Standardrepertoire, sondern eine Novelle der Droste – anfangs durchaus mit einer Portion Skepsis, dann jedoch umso dankbarer. Für Künstler ist Nottbeck, wie sie betonen, ein Glücksfall. Sie kommen gern wieder und bleiben dem Haus verbunden.

Mit einem gewissen Stolz verweisen wir auf Eigenproduktionen des Museums. Unsere Lesebuchreihe, in der jährlich drei bis vier neue Titel erscheinen, stellt inzwischen 34 Autorinnen und Autoren vor. Die CD-Reihe *Live! auf dem Kulturgut* kommt auf bislang zwölf Produktionen. Ein Höhepunkt war die Zusammenarbeit mit Peter Rühmkorf, der auf Nottbeck einen Jazz & Lyrik-Abend gestaltete. Fortwährend ausgebaut wurde der pädagogische Bereich mit Druckwerkstatt, der Ferienakademie Letter-Club und altersgemäßem Museumsprogramm für Schulkinder. Der nächste Schritt in der Nottbeck-Historie ist vollzogen. Die Rede ist vom neuen Internet-Portal (www.hausblog-nottbeck.de). Es übernimmt die Funktion eines Bindeglieds zwischen Museum, Publikum und Künstlern. Ziel ist, Haus Nottbeck noch stärker als Künstlerwerkstatt und Kreativstation zu etablieren.

Dass das Kulturgut eine solche Entwicklung nehmen würde, übertraf unsere kühnsten Erwartungen. Und das Publikum? Der gute Besuch der Veranstaltungen spricht für sich. Es hat sich, scheint's, herumgesprochen, dass auf Nottbeck kein Programm „von der Stange“ geboten wird. Die Auftritte bekannter und interessanter Künstler, viele Open-Air-Events, kurzweilige Ausstellungen, die nicht belehren, sondern lustvolle Angebote offerieren, der Bücherflohmarkt, das „Erwandern“ von Literatur an Hörinseln, Picknick in der Obstwiese, der Barfußpfad oder einfach nur ein „Die Seele baumeln lassen“ in kulturell ansprechender Atmosphäre oder im Kulturcafé, das am Wochenende geöffnet hat – das Museum für Westfälische Literatur ist inzwischen zu einer Schnittstelle vielfältigster Aktivitäten rund um das Thema westfälische Literatur geworden. Weit mehr als ein Museum im traditionellen Sinn. Oder, um es mit einer Pressestimme zu sagen (Martin Zehren in der Zeitschrift *Westfalenspiegel*): „Westfalens Literaturlandschaft hat durch das Kulturgut Nottbeck, seine Ausstellungen und Lesungen ein unverwechselbares Gesicht bekommen. Und das Museum

hat entscheidend dazu beigetragen, dass das Literaturland Westfalen zu einem
Markenzeichen geworden ist.“

Das stellte einmal mehr das Programm zum 10-Jährigen unter Beweis. Wir luden Autorinnen und Autoren, Künstler und Musiker ein, die uns über die Jahre begleitet haben. In lockeren Grüppchen flanierten die Besucher von Ort zu Ort, führten Gespräche und gruppierten sich um die Künstler, Dichter, Performer, Musiker, Sound-Designer und Slam-Poeten, die überall auf dem Gelände, auf den Wiesen des Museumsparks, in den Ausstellungsräumen, unter den Obstbäumen, aber auch in Büros oder im Gästehausflur ihr Kunst-quartier aufgeschlagen hatten. Selbst das Ruderboot auf der Gräfte wurde mit einbezogen. Abends spielten die Bands Kommando Elektrolyrik und Erdmöbel unter sternklarem Himmel auf.

Ein weiterer Höhepunkt des Jubiläums-Wochenendes war die Eröffnung der multimedialen Ausstellung *Ich schreibe, weil ...*. Auf einer Großleinwand kamen 36 westfälische Autorinnen und Autoren virtuell miteinander ins Gespräch und gaben Auskunft über ihre Schreiborte, Themen und Schreibmotive. Das Spektrum der Interviewten berücksichtigte traditionelle Gattungen ebenso wie die experimentelle Mundart, avantgardistische Literatur, Pop-Songtexte, Kabarett, Comedy, Poetry-Slam und auch den Bastei-Lübbe-Gruselautor Helmut Rellergerd, dessen Heftserie um den Geisterjäger John Sinclair eine Auflage von etwa 300 Millionen Exemplaren erreicht hat. Die am Projekt beteiligten Autorinnen und Autoren waren zur Premiere eingeladen. Sie stellten sich am zweiten Veranstaltungstag dem Publikum auf der Lesebühne des Kulturguts vor. Spätestens hier war allen Beteiligten klar: Ein solches Literaturfestival hat das Zeug zur Tradition. Und wenn im kommenden Jahr die Dachmarke Literaturland Westfalen mit dem Fokus auf innovative Literaturprojekte an den Start geht, wird auch das Kulturgut Haus Nottbeck dabei eine wichtige Rolle spielen.